

Ernüchternde Politik

Wann ist die beste Zeit, um auf hochprozentige Getränke zu verzichten? Seit mehr als zehn Jahren ermuntert die britische Kampagne «Dry January» dazu, einen Monat keinen Alkohol zu trinken. Der Januar bietet sich an, denn zu Jahresbeginn sind die Vorsätze zahlreich und das Vertrauen in die eigene Standhaftigkeit noch gross. Die ersten Tage des neuen Jahres lassen jedoch daran zweifeln, ob es diesmal wirklich eine gute Idee ist.

Donald Trump entfacht bereits einen Wirbelsturm an Forderungen, Drohungen und Nominierungen, der vielerorts zu Schnappatmungen, Wallungen und Moralkeulen führt. Dabei ist der Amtsantritt von Trump erst in wenigen Tagen. Wie Eisenspäne, die sich nach einem Magneten richten, wird die internationale Politik umgepolt: Der linksliberale kanadische Premierminister Justin Trudeau tritt wegen einem Rekordtief in den Umfragewerten zurück, im Nachbarland Österreich hat vor allem das politische Chaos eine Mehrheit und Deutschland wappnet sich für einen heissen Wahlkampf und eine schwierige Koalitionsbildung.

Gleichzeitig lässt der begnadete und selbstverliebte Unternehmer Elon Musk im Schlepptau von Trump nichts unversucht, um als eine Art James-Bond-Bösewicht zu erscheinen. Wahnwitzige Diskussionen in den sozialen Medien lassen einen den Glauben an die Schlagkraft der Aufklärung verlieren. Die Publizistin Anne Applebaum spricht schon von einem neuen Obskurantismus. Die Stichworte dazu sind: Finsternis, Verschwörungen und Irrationalität.

Wenn sich der Nebel der Rhetorik lichtet, lassen sich jedoch auch handfeste wirtschaftliche und politische Interessen erkennen. So schwebt manch einem der milliardenschweren Tech-Unternehmer wohl vor, die amerikanische Aussenpolitik in den Dienst des Silicon Valley zu stellen. Trump ist offenbar gewillt, die Bereitschaft der USA, andere Länder zu verteidigen, als Pfand für Wohlverhalten und andere Vorteile einzusetzen.

Doch alles Moralisieren hilft nichts, es gilt, sich nüchtern auf die neuen Verhältnisse und deren Zeitgeist einzustellen. Hierzulande ist der Wahlkampf geradezu wohlthuend: Die liechtensteinische Politik hält am «Dry January» fest. Die Wahlkampagnen sind eher trocken, was einerseits gut ist. Die politische Fiebrigkeit anderer Länder wird nicht nachgeahmt.

Andererseits wirkt der politische Ideenwettbewerb verhalten. Ein Blick in die Wahlprogramme enthüllt viele wohlklingende und salbungsvolle Worte. Die Parteien bekennen sich zu leitenden Prinzipien, die wichtigsten Themen werden angesprochen. «Ewige» Probleme wie Verkehrsbelastung, Gesundheitskosten oder Überalterung werden jedoch mehr verwaltet als angepackt. Grosse Würfe sind wenige zu erkennen. Auch das ist ernüchternd.



Gerald Hosp
Geschäftsführer der
Denkfabrik Zukunft.li